



Abendblatt.

Neue Erfolge im Westen und im Osten. Die belgische Regierung flieht nach Frankreich.

Amtlicher deutscher Bericht über die Kriegslage.

w. Berlin, 14. Oktober. (Amtlich.) Großes Hauptquartier, 14. Oktober, mittags. Von Gent aus befindet sich der Feind, darunter ein Teil der Besatzung von Antwerpen, in eiligem Rückzuge nach Westen. Unsere Truppen folgen.

Lille ist von uns besetzt. 4500 Gefangene sind dort gemacht worden. Die Stadt war durch ihre Behörden den deutschen Truppen gegenüber als offen erklärt worden. Trotzdem zog der Gegner bei einem Umfassungsversuch Dünkirkens Kräfte dorthin vor, mit dem Auftrag, sich bis zum Eintreffen der Umfassungsarmee zu halten. Da diese natürlich nicht eintraf, war die einfache Folge, daß die zwecklos verteidigte Stadt bei der Einnahme durch unsere Truppen Schädigungen erlitt.

In der Front des Heeres ist nichts Neues zu melden. Dicht bei der Kathedrale von Reims sind zwei schwere französische Batterien festgestellt, ferner wurden Lichtsignale von einem Turm der Kathedrale beobachtet. Es ist selbstverständlich, daß alle unseren Truppen nachteiligen feindlichen Maßnahmen und Streitmittel bekämpft wurden ohne Rücksicht auf die Schonung der Kathedrale. Die Franzosen tragen also jetzt wie früher die Schuld daran, wenn der ehrwürdige Bau weiter ein Opfer des Krieges wird.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz sind in den Kämpfen bei Schirwindt die Russen geworfen und haben 3000 Gefangene, 26 Geschütze und 12 Maschinengewehre verloren. Lyck ist wieder in unserem Besitz. Biella ist vom Feinde geräumt. Weiter südlich sind beim Zurückwerfen russischer Vortruppen auf Warschau 8000 Gefangene gemacht und 25 Geschütze erbeutet.

Vom westlichen Kriegsschauplatz.

w. Paris, 13. Oktober. (Nicht amtlich.) Amtliche Bekanntmachung von 3 Uhr nachm. — Erstens: Auf unserem linken Flügel haben unsere Soldaten aus der Gegend von Hazebrouck und Bethuns gegen feindliche Truppen, die zum größten Teile aus Kavallerie bestehen und aus der Linie Bailleul-Estaires-la Bassée kamen, wieder die Offensive ergriffen. Das von der Territorialarmee gehaltene Lille wurde von den Deutschen angegriffen und besetzt. Zwischen Arras und Albert machten wir Fortschritte. — Zweitens: Im Zentrum machten wir in der Gegend von Berry au Bac gleichfalls Fortschritte und sind leicht gegen Souain, westlich der Argonnen und nördlich von Malancourt, zwischen den Argonnen und der Maas vorgegangen. Auf dem rechten Ufer der Maas gingen unsere Truppen, welche die Höhen im Osten von Verdun besetzt halten, südlich der Straße Verdun-Mez vor. In der Gegend von Apremond gewannen wir auf unserem rechten Flügel ein wenig an Boden und schlugen auf dem linken einen Angriff zurück. Drittens: In den Vogesen und im Elsaß sind keine Veränderungen eingetreten. Zusammenfassend kann man sagen, daß der gestrige Tag Fortschritte unserer Truppen auf verschiedenen Punkten des Schlachtfeldes brachte.

Amtliche Bekanntmachung von 11 Uhr abends. Es ist nichts zu melden, außer einem Vormarsch in der Gegend von Berry Auba.

§§ Aus dem Haag vom 14. Oktober meldet man der „B. Z. a. M.“: Die Berichte der englischen Blätter über die Lage in Nordfrankreich lauten kleinlaut. „Daily Mail“ gibt zu, daß am Donnerstag die Lage fast verzweifelt war und alles verloren sei, wenn es den im Dreieck Douai-Bethune-Arras aufgestellten Deutschen gelänge, bei Lens durchzubrechen. Der militärische Mitarbeiter des „Nieuwe Rotterdamse Courant“ äußert sich wie folgt über die Lage: Mit der Absicht der Verbündeten, die deutschen Flügel zu umgehen, ist es nun aus; da die Deutschen ihren Aufmarsch längs der Küste fortsetzen können, laufen die Verbündeten vielmehr Gefahr, in Nordfrankreich in eine schwierige Lage zu geraten.

Die belgische Regierung begibt sich nach Frankreich.

w. Bordeaux, 13. Oktober. (Nicht amtlich.) (Amtlich.) Die belgische Regierung hat beschlossen, um ihre Handlungsfreiheit zu sichern, sich nach Frankreich zu begeben. Alle Minister, mit Ausnahme des Kriegsministers,

haben sich heute vormittag von Ostende nach Le Havre eingeschifft, wo die französische Regierung alle zu ihrer Unterbringung nötigen Maßregeln getroffen hat. Der König ist an der Spitze des Heeres geblieben.

Die Kämpfe an der ungarisch-russischen Grenze.

w. Wien, 14. Oktober. (Nicht amtlich.) (Wiener k. k. Correspondenzbureau.) Ein russisches Communiqué vom 13. Oktober besagt: Abteilungen russischer Kavallerie sind, nachdem sie mehrere Karpathenpässe überschritten hatten, in die ungarische Ebene vorgebrungen. Diese Meldung illustriert die Wahrscheinlichkeit der amtlichen russischen Bekanntmachungen. Tatsächlich sind bekanntlich die über die Karpathen vorgebrungenen Truppen längst zurückgeschlagen worden, bevor noch irgend eine Abteilung von ihnen die ungarische Ebene erreichte.

Der letzte belgische Widerstand.

V. D. Amsterdam, 12. Oktober 1914. (Telegramm des Baz Diaz Teleg. Büros.) Der Sonderberichterstatter des Baz Diaz Teleg. Büro meldet von der belgischen Grenze: Gestern war ich an der Grenze bei Koewacht. Die ganze niederländische Grenze entlang wurde heftig gekämpft. Beim Schreiben dieser Zeilen höre ich Kanonendonner von der Grenze her von verschiedenen Seiten. Es scheint, daß der Rest des belgischen Heeres bei Graerde, Lissewege, Roesdaele und anderen Dörfern verzweifelte Anstrengungen macht, den Feind aufzuhalten. Diese Kämpfe bringen vor allen Dingen der Kavallerie starke Verluste und es wimmelt an der Grenze von spindeldünnen Kavalleriepferden, die herrenlos umherlaufen.

Viele Belgier flüchten nach den Küstenorten Blankenberge, Knokke und Sehst. In Ostende befinden sich 40 000 mittellose Flüchtlinge, die darauf warten, nach England herübergeschafft zu werden. Man scheint sich in Ostende auf die baldige Ankunft der Deutschen vorzubereiten. Zahlreiche wohlhabende Familien haben bereits ihr Gepäck nach Holland gesandt.

Die deutschen Truppen besetzten die Ortschaften St. Nicolaas, Pau und Zobenede. 60 000 Flüchtlinge befinden sich in Brügge; auch in Yvel halten sich Tausende von Flüchtlingen auf, die nach Rotterdam gesandt werden, wo sie zwischen dem Transport nach England und dem Verbleiben in Holland wählen können. Die Nachrichten englischer Blätter, daß in Belgien Typhus ausgebrochen sei, sind unrichtig. Es ist nur ein einzelner Fall von Diphtheritis, und zwar bei einem Kinde, vorgekommen, das sofort isoliert wurde.

Ich erfahre von den deutschen Offizieren, daß der Vorstoß nach Gent und Ostende eine vollzogene Tatsache sei. Ein eigentümlicher Anblick bot sich an der holländischen Grenze dar: Keine belgische Uniform zu bemerken, während plötzlich etwa 50 deutsche Kavalleristen erschienen, denen sich eine Anzahl deutsche Militärradfahrer angeschlossen hatten. Sie gingen bis hart an die holländische Grenze, jenseit der die holländischen Offiziere mit ihren Mannschaften standen in Erwartung der Dinge, die da kommen könnten. An der Grenze angekommen, grüßten die deutschen Offiziere ihre holländischen Kameraden und reichten ihnen über eine Rinne hinweg die Hand. Es folgte eine freundschaftliche Unterhaltung. Die deutschen Offiziere erklärten, es freue sie sehr, holländische Freunde zu treffen, und sagten, Antwerpen sei nun seit vier Tagen gefallen. Nun gehe es gegen Gent und Ostende.

Das selbe Bureau meldet, daß die Deutschen in Gent eingezogen seien.

Was Diaz Bureau meldet aus Cas van Gent: Außer in Gent sind die Deutschen heute in Wachbeke angekommen. Der Ort wurde besetzt. Aus Gent waren die belgischen Truppen schon abgezogen, so daß die Besetzung der Stadt ohne Widerstand vor sich ging. Heute morgen gegen 10 Uhr ist eine kleine Kavallerieabteilung vor dem Rathaus angekommen. Der Führer begab sich zu dem Bürgermeister und den Schöffen, worauf auf dem Rathaus die deutsche Fahne gehißt wurde. Die deutschen Reiter begaben sich unter Vorantritt zweier Schöffen, darunter der sozialistische Abgeordnete Ansele, nach dem Post- und Telegraphenamte, von wo aus einige Befehle erteilt wurden. Darauf zogen die Deutschen über die Michelsbrücke und nach der Hochstraße. Eine größere Menge Kavallerie war für nachmittag erwartet.

§§ Die aus Antwerpen geflohenen Engländer und Belgier wurden dem Amsterdamer „Nieuws van den Dag“ zufolge am 12. aus Brügge von den Deutschen eingeholt.

Es entstand ein heftiges Gefecht, das heute noch im Gange ist. Der Versuch des Restes des belgischen Heeres, das durch Abteilungen englischer und französischer Marinesoldaten verstärkt wurde, zu den verbündeten Armeen in Frankreich zu stoßen, ist jetzt schon als mißglückt anzusehen, während die Umzingelungsoperationen sich automatisch vollziehen. Gestern wurde nach dem genannten Amsterdamer Blatt bei Knadrecht zwischen deutschen und englischen Truppen gekämpft. Die Engländer zogen sich in der Richtung nach Seebriège zurück. Auch St. Nicolaas ist von den Deutschen besetzt.

Nach dem Fall von Antwerpen.

w. Rotterdam, 14. Oktober. (Nicht amtlich.) Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet aus London vom 13. Oktober: Die „Morningpost“ kritisiert die vor dem Falle von Antwerpen ergriffenen Maßnahmen scharf. 8000 Seesoldaten mit einigen schweren Geschützen seien nach Antwerpen gesandt worden, während doch die Stadt und die Festung unhaltbar gewesen seien. Man hätte sich also entweder auf die belgische Armee zurückziehen und den Widerstand im offenen Felde fortsetzen, oder eine starke Streitmacht schicken müssen. Dieser letztere Weg würde der schlechtere gewesen sein. Aber noch schlimmer sei es gewesen, daß man eine schwache Streitmacht sandte, denn dadurch seien die belgischen Behörden nur zu vergeblichem und unnützem Widerstande ermutigt worden.

w. Kristiania, 14. Oktober. (Nicht amtlich.) „Dagbladet“ schreibt: Wenn man die jetzige Lage des belgischen Heeres bedenke, erscheine es überaus wahrscheinlich, daß es nicht mehr in Betracht komme.

„Aftenposten“ druckt gesondert eine Stelle aus dem Pariser Communiqué von gestern nachmittag ab, daß 24 Forts um Antwerpen von den Belgiern noch gehalten werden und die Deutschen nur eine Vorstadt besetzten, unter der Überschrift „Was man in Frankreich über Antwerpen zu wissen bekommt“. Der größte Teil der hiesigen Presse strich die betreffende Stelle einfach.

w. London, 14. Oktober. (Nicht amtlich.) Die englischen Blätter erkennen die Eröberung Antwerpens als eine militärische Tat an, deren Hauptbedeutung für die Deutschen darin liegt, daß sie die Verbindungslinien durch Belgien sicherer mache. Napoleons Wort, Antwerpen sei eine gegen Englands Herz gerichtete Pistole, sei eine leere Rhetorik, so lange die Pistole nicht geladen sei, das bedeute in diesem Falle von der Seeheraus, wo England herrsche. England könne sich daher die Sache mit Ruhe ansehen.

w. Wien, 14. Oktober. (Nicht amtlich.) Zu Beginn des Krieges sind zahlreiche österreichische Diamantenhändler unter Zurücklassung ihrer Waren aus Antwerpen geflüchtet. Heute ist ein Telegramm des Edelsteinhändlers van Beeren aus Antwerpen an eine hiesige Juwelenfirma eingetroffen, in dem es heißt, daß die Sicherheitsfächer in der Diamantenbörse und im Diamantenklub völlig intakt und die Millionenwerte unverfehrt geblieben sind, sodas keiner für seinen Besitz zu fürchten brauche.

Der neue Kommandant von Antwerpen.

Zum Kommandanten von Antwerpen ist der „Post“ zufolge General Freiherr von Badenhausen ernannt worden.

Die deutschen Mienen.

w. London, 14. Oktober. (Nicht amtlich.) In einem Bericht eines englischen Korrespondenten über die deutschen Mienen heißt es: Ich befand mich mit einigen Beamten und anderen Personen auf einer Bahnstation Nordfrankreichs, als plötzlich Mienen gegen den Bahnhof galoppierten und verlangten, daß sich die Beamten und Zivilisten ergaben. Glücklicherweise kamen einen Augenblick darauf französische Dragoner an. Es entspann sich ein Kampf, durch den die Zivilisten der Gefangenschaft entgingen. Diese Episode zeigt verblüffend, wie die Mienen auftauchen und verschwinden. Kleine Abteilungen durchstreifen die französischen Dörfer, verlangen Auskunft und Essen. Das plötzliche Auftauchen in einzelnen Bauernhöfen, ihr heftiges Eindringen an verschiedenen Stellen, wie bei Hazebrouck, beunruhigt die Einwohner auf weite Strecken, sodas alle Wege schwarz von Flüchtlingen sind, die Tag und Nacht mit ihren Kindern fortwandern aus Furcht vor den Streifzügen der deutschen Mienen.

Furcht vor deutschen Fliegern.

w. Kopenhagen, 14. Oktober. (Nicht amtlich.) „Nationaltidende“ meldet aus Paris: Hier herrscht allgemeine Enttäuschung über die dreisten deutschen Fliegerbesuche. Die Blätter fragen, ob die französischen Flieger Ferien haben und verlangen von der Regierung energische Gegenmaßregeln.

Die Behandlung der Deutschen in Belgien.

Aber die Behandlung der Deutschen in Belgien bei Ausbruch des Krieges wird der „Köln. Ztg.“ von beteiligter Seite folgender Fall mitgeteilt, der, wie aus Nachstehendem hervorgeht, eine allgemeinere Bedeutung beansprucht.

Die Brüder N. betrieben als unbescholten Kaufleute seit Jahren in Brüssel ein Bijouteriegeschäft, für das sie auch in Paris ein Lager unterhielten. Bei Ausbruch der Krise reisten sie des halb am 31. Juli schleunigst nach Paris, um von dort ihre Ware zurückzuholen. Nach der Rückkehr von dort sahen sie sich dem Ausbruch des Krieges zwischen Deutschland und Belgien gegenüber und, da zunächst für die noch in Belgien zurückgebliebenen Deutschen keine Fahrgelegenheit mehr nach Deutschland war, in die Zwangslage versetzt, zu bleiben. Am 9. August wandten sie sich an das Ministerium des Innern mit dem Gesuch um Bewilligung eines sogenannten „permis de séjour“. Das Kabinett des Ministers antwortete unter dem 11. August, daß sie sich hier für seine Bewilligung an ihre Gemeindebehörde zu wenden hätten und im Falle der Verweigerung der Aufenthaltserlaubnis alsdann sich an die Leitung der öffentlichen Sicherheitsbehörde wenden könnten. Der eine der Brüder, der in der Vorstadt Schaerbeek wohnte und verheiratet war, erhielt darauf den Erlaubnisbescheid. Der andere, der 34 Jahre alt und unverheiratet in der Vorstadt Saint-Josse-ten-Node wohnte, erhielt als Antwort auf sein Gesuch die Antwort, sich bei dem Polizeikommissar der Gemeinde Boulevard Bischoffsheim zu melden. Er kam dieser Aufforderung sogleich am 12. August nachmittags nach. Auf dem Polizeikommissariat wurde er stehenden Fußes als „Kriegsgefangener“ verhaftet und zunächst zu dem Gendarmeriegefängnis gebracht. Hier wollte man ihn als „Kriegsgefangenen“ jedoch nicht annehmen. Infolgedessen brachte ihn die Polizei von St. Josses-ten-Node in das Gefängnis von Forest bei Brüssel, wo er die Zelle und Gefangenennummer 266 erhielt. Da der Bruder bei der Wende gegen alle Deutschen sich nicht blicken zu lassen wagte, machte sich seine Frau, eine Schweizerin von Geburt, auf den Weg, um sich nach dem Verbleib des Schwagers zu erkundigen. Ihr wurde von der Sicherheitsbehörde und dem belgischen Generalstab der mündliche Bescheid, daß ihr Schwager in der Tat „Kriegsgefangener“ sei. Sie besuchte ihn darauf in dem Gefängnis von Forest. Es wurde ihr gestattet, den „Kriegsgefangenen“ zehn Minuten in seiner Zelle zu sehen und durch ein Gitter zu sprechen. Der „Kriegsgefangene“ trug seine Gefangenennummer vor dem Leibe und über den Kopf eine bis zum Hals reichende Trikotmaske von weißem Stoff, die nur die Augen frei ließ, d. h. also die Gewandung der gewöhnlichen Straflinge. Diese Maske durfte er jedoch zum Sprechen während der 10 Minuten des Besuchs ablegen. Am 17. August, also drei Tage, bevor die deutschen Truppen in Brüssel einrückten, wurde der Gefangene mit andern Deutschen, denen es gleich ihm ergangen war, aus dem Gefängnis von Forest nach Brügge gebracht. Es gelang ihm bei seiner Ankunft dort, durch einen Mitgefangenen, den man auf seinen Nachweis, daß er nicht mehr die deutsche Staatsangehörigkeit besitze, hier entließ, einen Brief an seine Verwandten in Brüssel gelangen zu lassen, worin er schreibt: „Heute morgen unter erschwerten Umständen in Brügge angelangt; es ist hier denn doch besser als in Forest. Es sind hier in der Kaserne etwa 400 deutsche Zivilisten. Wir können frei herumlaufen, essen und trinken in der Kantine. Aber was ich dieser Tage durchgemacht habe, ist schlimmer als auf dem Schlachtfeld, besonders in moralischer Beziehung.“

Seitdem fehlen weitere Nachrichten von diesem deutschen Kriegsgefangenen und seinen 400 Schicksalsgenossen in Brügge. Die erwähnten Schreiben sind dem Blatt im Original vorgelegt worden. Es ist das erste Mal, daß man von diesem Verfahren der belgischen Behörden hört, daß nämlich diese auf die noch nach den ersten Augusttagen im Lande zurückgebliebenen Deutschen je nach ihrem Ermessen oder dem der untergeordneten Polizeiorgane die Kriegsgefangenschaft anwandten. Unerhört bleibt dabei auf jeden Fall ihre, wie es scheint nicht vereinzelte Behandlung als gemeine Buchthaussträflinge.

„Times“ gegen „Times“.

Treffender kann die Methode der Engländer nicht gekennzeichnet werden, als durch ihre eigenen Äußerungen. Die „Post. Ztg.“ stellt nachfolgend die Äußerung der „Times“ vom 26. September über die Bedeutung der Festung Antwerpen und die Äußerung der „Times“ vom 11. Oktober über das gleiche Thema gegenüber.

Times, 26. September. „Schlechte sind der Meinung, daß die Deutschen nur mit einem Verlust von 100 000 Mann Toten und der sechsfachen Zahl Verwundeten sich einen Zugang zur Stadt Antwerpen erzwingen können. Die Deutschen dürften wahrscheinlich wissen, welche unmeßbare Arbeit ihrer harzt; die Gegend ist ja mit Spionen überschwemmt; allein unter den gegebenen Verhältnissen können die Deutschen Antwerpen nicht liegen lassen, und so entschlossen sie sich, den Platz ohne Rücksicht auf die größten Opfer anzugreifen und zu besetzen.“

Times, 11. Oktober. „Antwerpen entsprach nicht den Erwartungen, weil die permanenten Forts in den ausgesetzten Stellungen keine Chance gegenüber der modernen Artillerie haben. Wenn eine deutsche Garnison Antwerpen halten und wir sie angreifen sollten, so würde das Resultat das gleiche sein, wenn wir genügend schweres Geschütz vorfänden.“

Die Türkei und die Tripelentente.

Wie schon erwähnt, haben die Botschafter der Dreiverbandsmächte in Konstantinopel von dem Großwesir Said Halim die Wiedereröffnung der Dardanellen für den Verkehr der Handelsschiffe gefordert, natürlich ohne Erfolg. Mit Bezug darauf hat die „Südslawische Korrespondenz“ auf Ersuchen von zuständigen Seite folgende Mitteilungen erhalten, die als Erklärungen des Großwesirs bezeichnet werden können:

Die türkische Regierung hat kürzlich den Kabinetten eine Note überreichen lassen, die sich unambigüen dahin ausdrückt, daß die Türkei ihre Bestrebungen darauf richtet, den internationalen Handel vor jedem Schaden zu bewahren, der durch die vollständige Sperre der Dardanellen natürlich entstehen muß. Die bezüglichen Vorstellungen der russischen und der englischen Regierung, die durch diese Maßregel zuwiderstrebend betroffen werden, fanden bei der türkischen Regierung alle Würdigung. Es konnte jedoch nur darauf verwiesen werden, daß es an England und Frankreich liege, die Eröffnung der Dardanellen wieder zu ermöglichen, indem die vereinigte englisch-französische Flotte die Gewässer vor den Dardanellen verlässe und sich auf die Höhe von Lemnos zurückziehe. Unabweisbare Gebote militärischer Natur haben die neutrale Türkei gezwungen, die Dardanellen zu sperren, da die vor den Dardanellen kreuzende vereinigte Flotte unsere Torpedoboote hinderte, aus den Dardanellen auszufahren. Der Kommandant der englisch-französischen Flotte hat unseren Torpedoboote die Ausfahrt mit der Erklärung untersagt, daß er sie in anderem Falle als eine feindliche Einheit betrachten und behandeln müßte.

Unsere Antwort mußte in der vollständigen Schließung der Meerenge bestehen. Unter den gegenwärtigen Verhältnissen erscheint eine Öffnung der Dardanellen als unmöglich. Es liegt in der Hand Frankreichs und Englands, eine weitere Schädigung des internationalen Handels hintanzuhalten, indem sie ihre Kriegsschiffe zurückziehen.

Zur Vernichtung des Panzerkreuzers „Ballada“.

w. Kopenhagen, 14. Oktober. (Nicht amtlich.) Aus Anlaß des Unterganges des russischen Kreuzers in der Ostsee schreibt das „Estnabladet“: Die Deutschen haben guten Grund, zu triumphieren. Das Glück folgt ihnen, aber sie kommen nicht schlafend zu ihren Siegen. Während man beinahe überwältigt wird von den Begebenheiten zu Lande, wo die einzigartige deutsche Tüchtigkeit der Truppen des Kaisers Sieg auf Sieg gibt, muß man auch gleichzeitig die deutsche Aktivität zu Wasser bewundern, die bei der anscheinend völligen Untätigkeit der anderen Flotten noch mehr hervortritt. Die Episode in der Ostsee zeigt, daß Deutschlands Gegner trotz der eigenen großen Flotten guten Grund zur Nervosität haben.

Die amerikanische Flotte in den ostasiatischen Gewässern.

Die Entsendung der nordamerikanischen Flotte in die ostasiatischen Gewässer und der vorangegangene Depechenwechsel zwischen Washington, Tokio und London beweisen, daß man in Amerika anfängt, durch das immer weitere Ausgreifen der japanischen Aktion irre zu werden. Bekanntlich hat Japan bei Beginn seiner Aktion erklärt, sich auf die Eroberung von Kiautschou beschränken zu wollen. Seither aber sind die Bundesgenossen Englands bereits auf die Marschallinseln und die Südkarolinen gelangt, und ihre Versicherungen, daß sie keine bleibende Besitzergreifung beabsichtigen, scheinen in Washington keinen unbedingten Glauben zu finden. Man wird vielleicht annehmen dürfen, daß die Regierung der Vereinigten Staaten in London und Tokio Reklamationen erhoben hat und mit der Entsendung der Flotte die Absicht verfolgt, diesen Reklamationen einen stärkeren Nachdruck zu verleihen. Nicht zu übersehen ist auch, daß die von Japan dem Kriege gegebene Ausbreitung auch in Australien wachsende Unruhe hervorrufen muß, wo man seit Jahren die ganze Politik an der Hand der Annahme orientiert hat, daß Japan eine dominierende Stellung im Stillen Ozean anstrebt. Auch von dieser Seite her wird also Englands Kampfgemeinschaft mit Japan je länger desto sicherer unangenehme Rückwirkungen zur Folge haben.

Eine Erinnerung.

* Man schreibt uns: In diesen Tagen, da Antwerpen in deutschen Besitz gelangte, erinnere ich mich lebhaft an einen Aufsatz, den ich vor etwa 7 Jahren gelegentlich eines Aufenthaltes in London in einem Periodical, einer Zeitschrift, las. Der Verfasser führte kurz Folgendes aus:

„Das geheime Streben der Deutschen geht dahin, Antwerpen und Stagen in ihren Besitz zu bringen und dort riesige Handels- und Kriegshäfen auszubauen, die als Stützpunkte ihrer Flotte und ihres Handels für die Nordsee dienen sollen. Von da aus wird dann der Angriff auf England geplant und unternommen werden. Die deutsche Flotte hat, abgesehen von den vorzüglichen Panzern selbst, die jedes Jahr vermehrt werden, eine vorzüglich disziplinierte Besatzung und ausgezeichnete Geschütze, welche weiter tragen und trefflicher sind, als die unfrigen. Diese Gefahr vor Augen, müssen wir alles daran setzen, unsere Flotte stetig zu vergrößern, unsere Marineoffiziere besser auszubilden, besonders eine strengere Disziplin bei ihnen zu erreichen, und unsre Schiffe mit besseren Geschützen zu versehen.“

Nun hat Deutschland niemals daran gedacht, England anzugreifen, noch sich der beiden Häfen Antwerpen und Stagen zu diesem Zwecke zu „bemächtigen“, und so liegt ein grausamer Humor darin, daß gerade England selbst unter Vorwänden seiner „Freundschaft“ und seines „Schutzes“ für Belgien die Veranlassung war, dieses in den Krieg zu verwickeln, und uns dadurch in den Besitz dessen brachte, was es zu seiner eigenen Sicherheit Belgien bewahren wollte und als eigenen, auf den Kontinent vorgeschobenen Stützpunkt betrachtete. Das Unheil, vor dem es sich retten wollte, die Absicht, die es uns unterschob und die wir niemals gehegt haben, hat sich erfüllt: nur durch seine eigenen Treibereien, seine Treulosigkeit und Habgier hat es das erreicht, was es aus eigenem Interesse um jeden Preis verhindern wollte.

Französischer Geschichtsunterricht.

* Ein Abonnent, der im Felde steht, schreibt uns aus einem Ort im nordöstlichen Frankreich:

„22. September. Auf einer Fahrt nach einem 15 Kilometer von hier entfernten Dorfe entdeckten wir bei dem schulpflichtigen Kinde eines „ostaminet-Bäckers“ ein durch den Gemeindevorstand des Dorfes bezogenes Geschichtsbuch von Frankreich für die Elementarschule. Ein Blick in die auf den letzten Seiten behandelte Geschichte Frankreichs der neuesten Zeit belehrte uns bald, welcher Geist den Elementarschulkindern Frankreichs auf der Schulbank bereits eingeimpft wird. Das Geschichtsbuch ist so angelegt, daß sich immer eine kurze Zusammenfassung geschichtlicher Begebenheiten einer bestimmten Zeitepoche findet, während die rechte Seite, mit einem entsprechenden Titelbild versehen, irgend eine Begebenheit dieser Epoche von Interesse für die Kinder näher schildert. Auf Seite 126 (links) nun steht in knappen Zügen die Geschichte Frankreichs von 1815 bis auf unsere Tage; auf Seite 127 (rechts) findet sich ein Artikel: „Die Gelben des Krieges von 1870“. Und nun wird darin aufgezählt, auf was für „Gelben“ Frankreich stolz sein kann: Zunächst auf seine Soldaten und Offiziere — gut, dagegen läßt sich nichts sagen, denn die haben sich 1870/71 größtenteils sehr gut geschlagen. Von der Führung ist ja hier nicht die Rede! Sodann aber soll Frankreich noch auf drei Lehrer, einen Gemeindevorsteher, die offen als Franktireure bezeichnet werden, und auf einen Gärtner stolz sein, welcher die deutschen Telegraphendrähte durchschnitten. Den Schluß dieser sauberen Gelbendichtung bildet eine Postvorscherin, welche preussische Telegraphen abhing und den französischen Armeeführern übermittelte. Über dem Artikel ist bezeichnender Weise ein Bild, auf welchem das standrechtlich Erschießen dreier Franktireurs abgebildet ist.“

Es wird also der Bevölkerung Frankreichs schon auf der Schulbank die gegen das Völkerverstöße, hinterlistige Kriegsführung der Bevölkerung, die in dem jetzigen Kriege schon so manchem unserer waderen Offiziere und Mannschaften das Leben gekostet hat, sozusagen eingeimpft! Kann es dann Wunder nehmen,

wenn der Franktireurkrieg in solch einem Lande immer wieder aufflammt, bis er mit Feuer und Schwert von unsern aufs äußerste gereizten Truppen unterdrückt werden muß?“

Kaiser und Ordensmann.

— Aus Nordfrankreich, 3. Oktober, wird der „Kölnischen Volkszeitung“ folgendes mitgeteilt:

Am 1. Oktober erschien der Kaiser in dem Orte S., um mit dem Herzog Albrecht von Württemberg eine längere Unterredung zu führen. Als nun der Kaiser S. wieder verließ, wurde er von den anwesenden Stabsärzten, Offizieren und Soldaten lebhaft begrüßt. Unter diesen befand sich auch der Franziskaner P. Florian Schöck aus dem Kloster Frauenberg bei Fulda, der zurzeit daselbst in dem Reserve-Feldlazarett . . . das aus fast lauter katholischen Rheinländern und Westfalen besteht, den im Kampfe fürs Vaterland schwerverwundeten und sterbenden Soldaten im letzten Kampfe beistand und sie mit den h. Sterbesakramenten versieht. Als nun der Kaiser im Vorbeigehen diesen Ordensmann in seinem Ordenskleide mit der violetten Armbinde des Feldgeschwärs und dem roten Kreuze sah, schritt er sofort auf ihn zu, gab ihm in der allerfreundlichsten Weise die Hand und sagte zu ihm: „Sie haben hier wohl viele Wünsche zu erfüllen an Meinen sterbenden Kameraden. Ich danke Ihnen. Guten Morgen.“

Das Eiserne Kreuz.

* Das Eiserne Kreuz 2. Kl. haben erhalten: Oblt., Drag.-Regt. 8, Walther von Uechtriz und Steinkirch, Ord.-Offz. d. 5. Kav.-Div.; Oblt., Inf.-Regt. 20, Heinz von Uechtriz und Steinkirch, Ord.-Offz. d. 8. Kav.-Div.; Oblt. Hans von Portatius, Res.-Art.-Regt. 11; Lt., Inf.-Regt. 4, Hans Heinrich von Eschiersky und Voegenhoff, Ord.-Offz. d. 12. Kav.-Brig.; Lt. d. Majch.-Gen.-Abt. I Ostar von Stegmann und Stein; Lt. d. R., Art.-Regt. 5, Arthur Serke, Geh. Sekr. im Handelsminist. Berlin; Lt., Feldart.-Regt. 71, Gellmut Wascusz, Oblt. d. R. Georg Lindner, techn. Direktor der Firma Friedrich Beckmann in Breslau; Offz.-Stellv. i. Großenhainer Res.-Inf.-Regt. May Partsch.

Waffenbrüderschaft.

w. Wien, 14. Oktober. (Nicht amtlich.) Auf ein herzliches Telegramm des Bürgermeisters von Weß, Dr. Foret, in dem dieser mitteilt, er habe eine Sammlung von Liebesgaben für die österreichisch-ungarischen Waffenbrüder auf dem westlichen Kriegsschauplatz in die Wege geleitet, die in den deutschen Landen bereits lebhaften Anklang gefunden habe, antwortete Bürgermeister Dr. Weiskirchner: Voll inniger Freude und Dankbarkeit verneinen wir die Nachricht, daß Sie unsere braven, mit den deutschen Waffenbrüder im Westen kämpfenden Soldaten in hochherziger Weise treue Liebe angeidehen lassen. Je heftiger der Kampf, je mehr Feinde ringsum, desto tiefer kam es uns zum Bewußtsein, daß wir alle im großen deutschen Reich und in unserem lieben Vaterlande ein Volk von Brüdern sind, welches keine Macht zu zertrümmern imstande ist. Darum waren es für uns schöne Tage, als Ihr tapferes Skutari-Detachement sich in unserer Stadt aufhielt und einige frohe Stunden verbrachte. Die gemeinsamen Kämpfe werden uns mit Gottes Hilfe gemeinsamen Sieg bringen.

Wiederherstellung des Bahnverkehrs in Galizien.

Wie „Nowa Reforma“ erfährt, ist der Bahnverkehr bis Tarnow auf der Strecke Krakau—Lemberg wieder in standgesetzt. Viele Flüchtlinge aus Tarnow und der Umgebung, die sich in Krakau aufhielten, kehren in ihre Wohnorte zurück. Es verlautet, daß in den nächsten Tagen die Züge bis nach Rzeszow verkehren werden.

Meldung von Musikern.

§§ Dienstaughliche Musiker aller Instrumente im Alter von 16 bis 16½ Jahren werden zum Eintritt in die Vorbereitungsanstalt des Gardekorps in Potsdam aufgefordert. Das Mitbringen von eigenen Instrumenten ist erwünscht.

Sonstige Meldungen.

w. London, 14. Oktober. (Nicht amtlich.) Die „Times“ schätzt die deutschen Streitkräfte in Frankreich und Belgien auf 1½ Millionen Mann und behauptet, die Verbündeten seien ihnen an Zahl überlegen.

— Für den ersten Kriegsmont, den Monat August, liegen jetzt die Ergebnisse über die Heiraten in diesem ersten Kriegsmont vor. Es haben zusammen 5793 Eheschließungen stattgefunden. Während es am 1. August, also ehe die Mobilmachung ausgesprochen war, noch 324 waren, schnellte diese Zahl sofort mit dem Mobilmachungsbehl hinauf. Sofort strömten besonders die Einberufenen zu den Standesämtern, um vor ihrem Ausmarsch ins Feld schnell die Kriegstraumung vollziehen zu lassen. In der ersten Woche der Mobilmachung erreichte die Zahl der Eheschließungen mit 3941 (vom 2. bis 8. August) ihren Höhepunkt. Die nächste Woche (9. bis 15. August) brachte 576, die folgende (16. bis 22. August) 494, die spätere (23. bis 29. August) 414 Eheschließungen.

— Ein Dementi. Das Ministerium des großherzoglichen Hauses in Schwerin teilt der „N. O. C.“ auf Anfrage mit, daß die Nachricht, die Großherzogin-Mutter Anastasia von Mecklenburg habe aus Parteinahme für Rußland, das Land ihrer Herkunft, wieder ihren Mädchennamen angenommen, vollkommen unzutreffend ist. Das Ministerium behält sich weitere Schritte in dieser Angelegenheit vor.

— Unter dem Verdacht der Spionage steht eine Französin Juliane Cailles, die gestern in Berlin bei einem Diebstahl erfaßt und festgenommen wurde. Bei einer Durchsuchung ihrer Wohnung fand man Briefschaften, die den Verdacht der Spionage nahelegen.

pi. Sammlung der deutschen Kolonie in Rom. Wie aus Rom gemeldet wird, ergab die Sammlung des deutschen Hilfsauschusses in der deutschen Kolonie Roms bisher 15 750 Lire.

Erkrankung des Königs von Bayern.

München, 14. Oktober. (Nicht amtlich.) Die „Korrespondenz Hoffmann“ meldet: Der König leidet an einer leichten Indisposition, über welche folgendes mitgeteilt wird: Über dem linken Schulterblatt bildete sich eine kleine Zellgewebsentzündung, die eine Spaltung auf operativem Wege notwendig machte. Die Operation wurde vom Generalstabarzt Professor von Seydel und dem Leibarzt Obermedizinalrat von Köpflin ausgeführt und ist glatt verlaufen. Die Heilung vollzieht sich normal, das Allgemeinbefinden ist gut. Zu irgendwelcher Beforgnis ist keinerlei Anlaß. Der König hat einige Stunden des Tages im Garten des Wittelsbacher Palais zugebracht. Vorausichtlich wird sich der König in einigen Tagen zur Erholung nach Leutstetten begeben.

Russische Uigen.

Berlin, 14. Oktober. (Amtlich.) Die Petersburger Telegraphenagentur verbreitet in den neutralen Ländern Deutschlands ungeheure Verluste zwingen die deutsche Regierung alle Befreiungsbestimmungen vom Militärdienst zu widerrufen. Da es in deutschen Heere an Ausrüstungsgegenständen mangelte, so sei der Befehl erteilt, die Gefangenen ohne Uniformen und Stiefel zu begraben. Diese Behauptungen des der russischen Regierung nahe stehenden Telegraphenbureaus sind erlogen.

Aus Warschau.

Aber Krakau wird gemeldet: Warschau ist von Tausenden von Flüchtlingen aus den westlichen Gouvernements überfüllt. Bei dem herrschenden Mangel an Lebensmitteln droht der Stadt eine Hungersnot. Die Versorgung aller Artikel ist enorm. Infolgedessen herrscht in den Arbeitermassen eine revolutionäre Stimmung.

Die Kämpfe bei Tsingtau.

Dem „Pester Lloyd“ zufolge melden englische Blätter aus Tokio, daß die japanische Belagerungsartillerie einen deutschen Torpedobootzerstörer in den Grund gebort hat. Ferner sei ein japanischer Minenleger vor Tsingtau in die Luft geflogen und ein zweites japanisches Kriegsfahrzeug schwer beschädigt worden. Ein deutsches Kriegsschiff habe die japanischen Landstellungen stark beschossen. Zwei höhere japanische Offiziere seien gefallen. Japanische Kräfte wurden vor Tsingtau in der Nacht von Sonntag auf Montag durch einen Ausfall der deutschen Garnison überrascht. Nach einem heftigen Gefecht zogen sich die Deutschen innerhalb der Befestigungsartillerie zurück. Die Deutschen verloren 47 Mann, die Japaner 50 Mann an Toten.

Die wirtschaftliche Lage in Wien.

Wien, 14. Oktober. (Nicht amtlich.) [Wiener R. R. Korrespondenzbureau.] Da von den Blättern der Entente die unrichtige Uigen über die wirtschaftliche Lage in Wien verbreitet werden, so beschloß der Wiener Stadtrat, allwöchentlich amtliche Mitteilungen über die wahre wirtschaftliche Lage zu veröffentlichen und sie an die großen Städte des Deutschen Reiches und der neutralen Staaten zu versenden. Aus dem ersten jetzt veröffentlichten Bericht der Gemeinde geht hervor, daß von eigentlicher Kriegsnot in Wien nicht viel zu verspüren ist und von Arbeitslosigkeit in ungewöhnlichem Umfange nicht gesprochen werden kann. Die Gemeinde hat nicht nur alle geschlossenen Arbeiten und Lieferungen aufrecht erhalten, sondern auch noch darüber hinaus Vergelungen und Bestellungen vorgenommen. Bezüglich der Unterstützung der Familien der Eingekerkerten verweist der Bericht darauf, daß über 80 000 Familien einen Monatsbezug von fast 7 Millionen Kronen erhalten haben. Auch die Sparfasseinlagen nehmen zu. Die Lebensmittellieferung Wiens ist vollkommen ausreichend. Im Kleinhandel sind die Lebensmittelpreise nur mäßig gestiegen. Der Gesundheitszustand der Bevölkerung ist vollkommen befriedigend. Der Bericht weist darauf hin, daß durch Hilfskomitees eine weit ausgreifende öffentliche Speisung vorbereitet wird. Der Schulunterricht sei ungehindert im Gange. Der Bericht erklärt schließlich, daß die Bevölkerung einig und entschlossen sei, den Gang des wirtschaftlichen Lebens aufrecht zu erhalten.

Der neue Kardinal-Staatssekretär.

Rom, 14. Oktober. (Nicht amtlich.) Die Presse bespricht die Ernennung Casparis zum Staatssekretär des Heiligen Stuhles in sehr günstigen Sinne. Er ist in der ganzen katholischen Welt wegen seiner Werke über das kanonische Recht und wegen seiner diplomatischen Gewandtheit bekannt. Er war von 1880—1896 Lehrer des kanonischen Rechts am katholischen Institut in Paris und von 1897—1907 Sekretär in außerordentlichen Kirchenangelegenheiten, die eine wichtige Abteilung im Staatssekretariate bilden. Er ist Präsident der Kommission zur Festsetzung des kanonischen Rechts.

W. Metz, 14. Oktober. Nach der „Metzer Zeitung“ hat der Kaiser den vom Metzger Schwurgericht zweimal wegen Raubmordes an einem Landmann zum Tode verurteilten italienischen Bergmann Dini in Rombach zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe verurteilt.

Schlesien.

Militärdienstversicherung und Krieg.

Unter den Versicherungsanstalten wird durch den gegenwärtigen Krieg besonders die Deutsche Militärdienst- und Lebensversicherungsanstalt a. G. in Hannover betroffen, da sie in Deutschland vier Fünftel aller Militärdienstversicherungen abgeschlossen hat. Bedingungsgemäß zahlt sie die Versicherungssummen in zwei bis vier Raten, je nachdem es sich um einjährige oder mehrjährige Dienstzeit handelt, aber in ihren älteren Versicherungsbedingungen hat sie zugelassen, daß die später fällig werdenden Raten gegen einen Diskontabzug von 4% Prozent schon vorzeitig erhoben werden können. Infolge der Mobilmachung haben nun die Auszahlungen in der Militärdienstversicherungsabteilung eine selbst für Kriegzeiten nicht zu erwartende Steigerung angenommen; seit Anfang August bis zum 6. Oktober sind etwa 8 Millionen Mark ausgezahlt worden, und an diesem Tage lagen noch etwa 9 Millionen Mark Auszahlungsaufstellungen vor, da jetzt fast alle Versicherten auch die späteren Raten gegen Diskontierung abzurufen. Wie in einer kürzlich abgehaltenen Generalversammlung der Anstalt mitgeteilt wurde, hat die Anstalt genügende Mittel teils flüssig gehabt, teils flüssig machen können, um damit schrittweise bis Ende April 1915 die bedingungsgegenwärtigen Raten zahlen zu können. Um aber wegen der jetzigen Schwierigkeiten bei der Verwertung von Hypotheken und Wertpapieren für alle Vorsticht zu üben, habe der Vorstand der Anstalt sich an das Kaiserliche Aufsichtsamt für Privatversicherung mit der Bitte gewendet, auf Grund der gesetzlichen Bestimmungen der Anstalt die Diskontierung der späteren Raten während der Kriegszeit zu unterlassen. Wie uns weiter berichtet wird, hat das Kaiserliche Aufsichtsamt diesem Ersuchen stattgegeben und verfügt, daß die Anstalt bis auf weiteres mit der Abhebung der Versicherungssumme in einer Summe statt in den bedingungsgegenwärtigen Raten nicht stattdessen darf, da bei den gegenwärtigen Zeiten und Geldverhältnissen die vorzeitige Abhebung später fällig werdender Raten einen erheblichen Umfang annehmen und dadurch den normalen Geschäftsbetrieb beeinträchtigen könnte.

Unterricht an den landwirtschaftl. Winterschulen.

Die Kriegsdirektoren haben auch in den Betrieb der landwirtschaftlichen Winterschulen Störung gebracht. Viele junge Leute sind teils zur Fahne einberufen worden, teils als Freiwillige in den Krieg gezogen. Die Zurückbleibenden sind vielfach als Arbeitskräfte in der elterlichen Wirtschaft nur schwer oder gar nicht zu

entbehren. Die Folge ist, daß sich an den meisten Schulen nicht die nötige Schülerzahl finden wird, um den Unterricht aufnehmen zu können. Bei einigen Schulen wäre die Aufnahme des Unterrichts auch wegen Einberufung des Direktors und des Landwirtschaftslehrers, für welche jetzt Ersatz nicht geschaffen werden kann, nicht möglich. Um aber doch denjenigen jungen Leuten, bei denen die landwirtschaftlichen Verhältnisse einen Schulbesuch gestatten, Gelegenheit zu ihrer Ausbildung zu geben, hat die Landwirtschaftskammer für den Fall, daß sich genügend Schüler melden, in Aussicht genommen, je eine Schule in Oberschlesien und Niederschlesien, nämlich in Reisse und Görlik, zu eröffnen, und zwar beide Schulen mit zwei Kurulen, einen Unterkursus für solche, die eine Winterschule überhaupt noch nicht besucht haben, und einen Oberkursus für solche, die im vorigen Jahre an irgend einer beliebigen zweijährigen Winterschule Schlesiens bereits den Unterkursus absolviert haben. Die bisherige Begrenzung der Schulbezirke in der Provinz Schlesien tritt während dieses Winters außer Kraft. Anmeldungen der Schüler sind bis zum 26. Oktober an die Hauptverwaltung der Landwirtschaftskammer in Breslau zu richten, damit diese die Anzahl der Meldungen feststellen kann. Stipendien werden auch an Schüler aus anderen Bezirken als aus denen der genannten Schulen verliehen werden können. Die Schüler müssen sich jedoch verpflichten, diejenige Anstalt zu besuchen, welcher sie von der Landwirtschaftskammer zugewiesen werden. Bei dieser Zuweisung werden örtliche und persönliche Verhältnisse in entgegenkommendster Weise berücksichtigt werden. Diejenigen Schüler, welche den Unterkursus in diesem Jahre auf einer nicht ihrem Lehrbezirk angehörenden Schule besuchen, werden im nächsten Jahre dann wieder den zuständigen, also den örtlich nächsten Anstalten zugewiesen werden. Der Unterrichtsbeginn ist für Ende Oktober oder Anfang November in Aussicht genommen.

r. Domschau, 13. Oktober. Am Sonntag wurde in der Zuckerfabrik Buchfowas der Arbeiter Ernst Schiller aus Krollwitz beim Fortbewegen eines Kleinbahnwagens mit der dazu verwendeten Drehschraube einen Schlag gegen den Unterleib erlitten. Die Verletzung hatte eine Bauchfellentzündung zur Folge, an der er heute früh gestorben ist. — Am Montag ereignete sich auf der Strecke Breslau—Jobten, in der Nähe von Albrechtshaus, ein Unfall. Der abends 6 Uhr 10 Minuten von Jobten abgehende Zug überfuhr am Übergangsweg Rantau—Christelwitz ein Arbeitsführer des Dominiums Rantau. Der Wagen wurde vollständig zertrümmert und der Führer desselben, ein Galizier, schwer verletzt, so daß dessen sofortige Überführung in das hiesige Krankenhaus erfolgen mußte. An den erlittenen Verletzungen ist derselbe heute ebenfalls verstorben.

*** Breslau, 14. Oktober.** Die Bureau- und Kanzleibeamten des Polizeipräsidiums haben unter sich freiwillige Spenden für die Truppen im Osten gesammelt und 672,50 Mk. der Sammelstelle der Schlesischen Zeitung überreichten können.

— Aus den Polizeilichen Meldungen: Am Dienstag vor mittags um etwa 9 Uhr sind der Frau eines städtischen Straßenbahnfahrers, die vom Oberort nach ihrer Wohnung fuhr, bis zum Mathiasplatz aus der Schürzentafel 90 Mark abhanden gekommen, wahrscheinlich gestohlen worden. Ihr Ehemann, der eingezogen, aber vorläufig wieder entlassen worden war, hatte am genannten Tage seinen Dienst angetreten, die 90 Mark als Gehalt ausgezahlt erhalten und seiner Frau übergeben, die mit ihm zusammen auf dem Straßenbahnzuge heimwärts fuhr. Das Geld bestand aus einem Behälter mit 50 Mark und 40 Mark in Form von 100 Pfennigen. Die Frau hat die Verbleib des Geldes zu machen vermögen, wolle sich im Polizeipräsidium im Fundbureau melden. — Am 8. d. M. hat eine unbekannte Frauensperson vier galizischen Arbeiterinnen, mit denen sie von Oswiecim nach Breslau fuhr, etwa 400 Kronen unter dem Vorwande abgeschwindelt, daß sie mit ihnen nach Berlin fahre und sie dort in einer guten Stellung unterbringen werde. Auf dem Breslauer Bahnhof ließ sie sich von den Arbeiterinnen das in ihrem Besitze befindliche Geld und ihre Ausweisepapiere ausbändigen, und führte sie in die Stadt, angeblich nach dem österreichischen Konsulat. Die Arbeiterinnen ließ die vier Arbeiterinnen vor einem großen Hause stehen, ging hinein und kam mit dem Gelde und den Papieren nicht mehr wieder. Die Betrügerin ist etwa 1,62 Meter groß, etwa 25 Jahre alt, dunkelblond. Sie war bekleidet mit schwarzem Rock, rosa Bluse und schwarzem Umhang. Angaben zu ihrer Ermittlung werden nach Zimmer 5, Schulbrücke 46, des Polizeipräsidiums erbeten.

— Ein Stubenbrand rief die Feuerwehr heute früh um 6 1/2 Uhr nach Dörfener Straße 7; die Wehr fand aber das Feuer bereits von den Einwohnern gelöscht.

Handelsteil.

* **Versammlung Breslauer Börserinteressenten.** Die Stimmung in der privaten Zusammenkunft der Börserbesucher war auch heute wieder recht hoffnungsvoll, die Unternehmungslust trat jedoch nicht stärker hervor. Das Interesse für die neue Kriegsanleihe bleibt weiter bestehen, kleine Beträge hier von sowie von sonstigen heimischen Fonds waren wieder etwas höher gefragt. Die jüngst erwähnte Schwäche österreichischer Kronennoten hat einer besseren Meinung Platz gemacht, sie waren heute begehrt. Auch Rubelnoten stellten sich im Kurse etwas höher. Der Satz für tägliches Geld war etwa 4 Proz.

w. Berlin, 14. Oktober. **Produktenbörse.** Der Verkehr war heute still, da Käufer in Erwartung der Festsetzung von Höchstpreisen, die bald erwartet werden, sehr zurückhaltend sind. Die Preise waren wenig verändert und fest. Weizen 255—259, fester. Roggen 206—227, fester. Hafer fein 218—223, mittel 215—217, ruhig. Weizen 243, fester. Weizenmehl 32,25—39,50. Roggenmehl 29,30—31,30, ruhig.

w. Liverpool, 12. Oktober. **Baumwolle.** Umsatz 2600 Ballen, Import 4420, Amerikaner 1793 Ballen. Preise unverändert.

Preussische Verlustliste Nr. 48.

(Schluß.)

Abkürzungen. Gefr. — Gefreiter. — Hoff. — Unteroffizier. — Serg. — Sergeant. — Wfw. — Wärfelwäbel. — Wdmt. — Wägenwächmeister. — Ww. — Feldwäbel. — Einj.-Frm. — Einjähriger Freiwilliger. — Ref. — Reservist. — d. M. — der Meiere. — Fwlt. — Feldwebellieutenant. — Lt.-Stellw. — Leutnant-Stellvertreter. — Lt. — Leutnant. — Oblt. — Oberleutnant. — Adj. — Adjutant. — Spm. — Hauptmann. — Rm. — Rittmeister. — Maj. — Major. — Obrst. — Oberstleutnant. — G. M. — Generalmajor. — verw. — verwundet. — l. verw. — leicht verwundet. — schw. verw. — schwer verwundet. — fs. — links. — r. — rechts. — verm. — vermisst. — gef. — gefangen. — fr. — krank. — arschm. — arschmetekt. — Ar.-Gesch. — Artillerie-Gesch. — a. — an. aus. — Drag.-Regt. 13, Metz. 2. Est. (St. Meneshould am 4. 9. 14.) Ref. (Chudjinski), Ludowig, durch Sturz vom Pferde l. verl. — Drag.-Regt. 18, Paderborn. (Varennes am 6., Haelen am 12. 8. und Nery am 1. 9. 14.) Fähnrl. Frhr. v. Reibnitz, Wittig, verm. — Kusber, Neustadt i. Schl., Kasmierczak, Elabarowisse, Leutin, v. Kospoth, Briefe, sämtl. verm. — **Man.-Regt. 9, Demmin.** (Haelen am 12., Solomes am 25. 8. und Nery am 1. und 2. 9. 14.) Madolny, Wischlow, Petrich, Pringental, Cieciolka, Buschfelde, sämtl. verm. Jaskolski, Bonagrowitz, l. verm. Majewski, Schönlande, verm. Ulrich, Smolin, verm. Konigka, Kremessen, verm. Wicze, Klein Bartelsen, verm. Drostowski, Regelow, tot. Trompet. Lub. Andershorst, Soj. Iowski, Klein Kohnmiba, Wojzynski, Marzstädt, sämtl. verwundet. — **Regt.-Jäger zu Pferde Nr. 1, Posen.** 3. Est. Dompierre am 22. 9. 14. Maliz, Schmiedeberg, schw. verw. Dajol, Gelsbra, tot. — **Feldart.-Regt. 25, Darmstadt.** Wächtmstr. Gäsler, Jablozdorf, Kr. Plegnit, schw. verw. — **Feldart.-Regt. Nr. 79, Osterode.** 2. Abt. (Stawken u. Fuchsberg am 9. und 10. 9.) 5. Batt. Gefr. Cetta, Dzidno, l. verm. 6. Batt. Lt. Martini, Posen, l. verm. Kaczkiewicz, Schimm, tot. Hoff. Ridel, Militsch, schw. verw. Gefr. Spichaj, Czassgen, l. verm.

Bion.-Bat. Nr. 15, Straßburg i. Elz. 1. Ref.-Komp. (Scalejam 25. 9.) Grabacz, Oberiskow, schw. verw. Boer, Esdorf, schw. verw.

4. Inf.-Mun.-Kol. d. II. Armee. Bromberg. (Verschot am 19. und Prohart am 26. 8. und 11. 9.) Gefr. Wegwerth, Deutschfeld, l. verm.

Ref.-San.-Komp. Nr. 11 des 4. Reservekorps, Cassel. (Schloß bei Benschard am 5. 9.) San.-Hoff. Nagel, Breslau, in Gefangenschaft geraten.

Ref.-Jäger-Bataillon 5, Sirschberg. Kittelmann, bish. verm., ist tot.

Manen-Regt. 1, Militsch u. Ostrowo. Gefr. Serba, Drafstnowo, bish. verm., ist verm.

Feldart.-Regt. 5, Sprottau u. Sagan. Röhmis, Görlik, bish. verm., ist verm. Wodaki, Kempen in Ros, bish. verm., ist tot.

Ref.-Feldart.-Regt. 10, Lissa. Stajiorowski, Groß Lutau, bish. verm., ist verm.

Ref.-Feldart.-Regt. 11, Breslau u. Schweidnitz. Klingberg, Langenbickel, bish. verm., ist verm. Krong, Militsch, bish. verm., ist im Laz. Meisel, Mohrau, bish. verm., ist verm. Nowak, nicht tot, sondern verm. Hoff. Spiller, bish. verm., ist tot. Wigenz, Schentendorf, bish. verm., ist verm.

Berichtigung früherer Verlustlisten.

Kaiser Franz Garde-Regt. Nr. 2, Berlin. Gefr. d. Ref. Schlenz, Klarentkrant, bish. verm. ist verm.

Gren.-Regt. Nr. 6, Posen. Kraut (Kraut) Priesnit, bisher schw. verm. ist tot. Weissen (Weißner) II, Krumpa, bish. schw. verm., ist tot.

Ref.-Inf.-Regt. Nr. 6, Görlik. Wfw. d. Ref. Roth, Langershausen, bish. verm., ist tot. Hoff. d. Ref. Hoffmann, Görlik, bish. verm., ist tot. Kretschmer, Wendisch Doff, bish. verm., ist tot. Chersbach, Ludwigsdorf, bish. verm., ist tot.

Inf.-Regt. Nr. 46, Posen und Breslau. Ref. Nawratalla Progenice, bish. verm., ist verm.

Ref.-Inf.-Regt. Nr. 46, Posen und Samter. Musf. Stataref, Wodnowice, bish. verm., ist im Laz. Gefr. d. L. Schulte Gablinghorst, bish. verm., ist tot.

Inf.-Regt. Nr. 131, Wörchingen. Lt. Weiskamp, Lissa, bish. verm., ist tot. Weis, Odra, bish. verm., ist verm. Zachwieja, Stedimowo, bish. verm., ist verm. Rupek, Großfriedrichstabor, bish. verm., ist verm.

Sächsische Verlustliste Nr. 27.

Ref.-Inf.-Regt. 101 (in teilweiser Berichtigung der Verlustliste Nr. 9. (Le Chatelet 1. 9., Fort Brimont 8. 9., Moronvillers 13. bis 17. 9.) Schulz, Nabishau, tot. Fw. Freitag, Namslau, l. verm. Sabich, Jablozdorf, verm. Wehm. Franke, Altneisbach, tot. Wehm. Hauswald, Wiednig, l. verm. Hof. Höfling, Arnsdorf, l. verm. Müller, Altshörschütz, verm. Sobokit, Trynnet, verm. Müller, Altshörschütz, verm.

Ref.-Inf.-Regt. Nr. 102. Hoff. Scholz, Oels, l. verm. Wein. Kichka, Pennerdorf, l. verm. Czichon, Schwientochlowitz, verm. Menzel, Steurich, l. verm. Schmidt, Dubro, schw. verm. Zein, Fernstadt, schw. verm. Walzer, Bunzlau, l. verm. Gefr. Achteleit, Nowobitz, l. verm. Meißner, Görlik, l. verm. Richter, Greibnig, tot. Flätler, Brauchschdorf, verm. Janik, Urbanowitz, tot. Juliusburg, l. verm. Schaar, Seitenberg, schw. verm. Schmidt, Leisnig, l. verm. Simon, Zieborn, verm. Hoff. Schneider, Görlik, tot. Drya, Schwitz, tot. Hoff. Skladny, Pobershan, l. verm. Hoff. Winkler, Piegwitz, verm. Weinast, Breslau, leicht verm. Molata, Grodzpizep, verm. Schlep, Miesitz, verm. Stephan, Breslau, verm. Hanisch, Nabishau, schw. verm. Horstlich, Reichbach, schw. verm. Kalisch, Brauchschdorf, leicht verm. Gefr. Simon, Oberwaldburg, l. verm. Wittig, Geißdorf, schw. verm. Petric, Uhlitz, Köstler, Lauban, Gefr. Kose, Glas, Kretschmer, Neumarkt, sämtl. l. verm. Herold, Breslau, verm. Haupt, Haugsdorf, verm. Grabitz, Mittel Langendorf, verm. Hudaich, Karlshub, l. verm.

8. Inf.-Regt. Nr. 107, Leipzig. 10. Kompanie. (St. Blach 7. und 8. Sept., Cence de la Worde 8. Sept., Maison de la Worde 9. Sept., St. Gilaire 25. Sept. 1914.) Haremag, Gnefen, Jatu-bowstki, Lissa i. B., Neschot, Kleinburg, Ref. Koipka, Janowitz, Heise, Jägerhof, sämtl. verm. 12. Kompanie. Malloz, Sandborner-Namslau, vermisst.

Schützen-Fuß.-Regt. Nr. 108, Dresden. 2. Kompanie. (La Wille aux Bois 29. und 31. Aug., Compuis 7. u. 8. Sept., Sonds St. Croix 11. und 11. Sept., La Wille aux Bois 17. u. 19. Sept. 1914.) Sopora, Mangschütz, verm. Radtisch, Küpper, schw. verwundet. — 3. Kompanie. (Liby 3. und 4. Sept., Compuis 7. u. 8. Sept., Sonds St. Croix 10. und 11. Sept., Wöhl 12. Sept., Zubincourt und La Wille aux Bois 16. u. 21. Sept. 1914.) Gefr. Heim, Görlik, gefallen. Lindner, Oberdorf, leicht verm., rechtes Bein. Gefr. Mansbarch, Vonschmid, schw. verm. Daffh, Buchhardtshof, l. verm., rechtes Oberschenkel. Dierich, Wanfen, l. verm., rechtes Arm. Schäfer, Klein Weida, schw. verm., Arm. Wieland, Görlik, schw. verm., Rücken. Schüller, Freitalbau, verm. Wfw. Scheel, Schweidnitz, leicht verm., Bein.

11. Inf.-Regt. Nr. 108, Dresden. 7. Kompanie. (La Wille aux Bois 29. und 31. Aug., Compuis 7. u. 8. Sept., Sonds St. Croix 11. und 11. Sept., La Wille aux Bois 17. u. 19. Sept. 1914.) Finger, Göße, verwundet, Bed, Streßlich, verm. Gefr. d. Ref. Wenzig, verwundet.

Schützen-Fuß.-Regiment Nr. 108, Dresden. 7. Kompanie. (La Wille aux Bois 29. und 31. Aug., Compuis 7. u. 8. Sept., Sonds St. Croix 11. und 11. Sept., La Wille aux Bois 17. u. 19. Sept. 1914.) Pfeiffer, Brieg, Gefr. Schmidt, Rath, Pennerdorf, Neumann I., Deutsch Jäger, Gefr. Strieker, Wendisch Doff, Schnabel, Wadmeritz, sämtl. verm. — 9. Komp. Liby 3. und 4. 9., Compuis 8. und 9. 9., La Wille aux Bois 15. bis 21. 9. 14.) Sempert, Deutsch Lissa, l. verm., rechtes Bein. Hübner II., Söhreudorf, verm. Arnold, Namslau, l. verm. — 10. Komp. (Sommesous 7. 9., L'Ormet 9. bis 10. 9., La Wille aux Bois 15. bis 20. 9. 14.) Hoff. Nyba, Leobschütz, l. verm. Haase, Hartmannsdorf, tot. Gerdesen, Breslau, l. verm. Gefr. Gütler, Sirschberg, l. verm. Hoff. Schargach, Reichwitz, verm. Niebisch, Paulschütz, verm. Ulbrich, Jauer, verm. — 11. Komp. (Liby vom 3. bis 4. 9., L'Ormet vom 8. bis 9. 9., Sonds St. Croix am 10. 9., La Wille aux Bois am 17. und 20. bis 21. 9. 14.) Pratsch, Nieb. Lichtentau, l. verm. — 12. Komp. (Vertincourt am 30. 8., Liby am 3. u. 4. 9., L'Ormet am 9. 9., Sonds St. Croix am 11. 9., La Wille aux Bois vom 15. bis 16. u. 20. 9., Zubincourt am 22. 9. 14.) Lews, Spree, l. verm. Weigelt, Mühlau, l. verm.

11. Inf.-Regt. Nr. 139, Döbeln. (Maisons en Champagne 9. 9. 14.) 11. Komp. Ref. Krämer, Neustadt, l. verm.

15. Inf.-Reg. 181, Chemnitz 9. Komp. (Jerme la Berthe vom 7. bis 10., St. Souplet vom 14. bis 17. 9. 14.) Karl Sonntag, Karisch, schw. verm. Karl Kolenda, Leobschütz, schw. verm. Hoff. Robert Schmidt, Lichtenberg, l. verm. Friedrich Hirsch, Kol. Nieb. Wielau, tot. — 10. Komp. (Jerme la Berthe vom 7. bis 10., St. Souplet vom 14. bis 17. 9. 14.) Paul Ullert, Mittel Neuland, verm. Ernst Wilde, Schlaue, verm. Gustav Trzmiel, Friedrichsgrätz, tot. — 11. Komp. (Jerme la Berthe vom 7. bis 10., St. Souplet vom 14. bis 17. 9. 14.) Joseph Wachsmann, Altweisdorf, l. verm. — 12. Komp. (Courteron am 30. 8., Jerme la Berthe vom 7. bis 10., St. Souplet vom 14. bis 17. 9. 14.) Alfred Annerlich, Breslau, l. verm. Meinh. Geisler, Neuläßig, leicht verm. Gustav Klose, Ruitlau, tot.

1. Jäger-Bat. 12, Freiberg. 1. Komp. (Witz le Francois am 7. 9. 14.) Alfred Piper II, Babozze, schw. verm. Otto Ritter, Oberludwigsdorf, l. verm. May Lange, Steinig, schw. verm. 3. Inf.-Reg. 20, Wauzen. 1. Eskadron (Dinant am 23. 8., Le-Gue-d'Hoffus am 26. 8., Lavelle am 27. 8., Compuis u. Kethel am 30. 8., Mourmelon-le-Petit am 3. 9. 14.) Gustav Herrtramp, Schönwalde, schw. verm. Gefr. May Kotala, Liebau, tot. — 2. Eskadron (Herbucenne am 23. 8., Kethel am 30. 8., Sonds St. Croix am 8. 9. 14.) May Pietzsch, Roderdorf, l. verm. — 4. Eskadron (Anthec am 24. 8., Ragnolle am 25. 8., Sonds am 2. 9. 14.) Gefr. d. R. Paul Folt, Uhlitz, tot. Hermann Voigt, Jöbel, tot. **Erst-Abt.-Feldart.-Reg. 48.** 1. Est.-Batt. Karl Klose, Maimalbau, schw. verm. 6. Feldart.-Reg. 68, Rieja. Gefr. Konrad Otto, Dirschau, schw. verm. 4. Batt. May Scholz, Breslau, l. verm.

Ernstes und Heiteres zur Kriegszeit.

Das Eisene Kreuz in vier Generationen.

Man schreibt uns: Dem in Charlottenburg verwundet weilenden Leutnant Paul Ernst von Studnitz im Jäger-Regiment zu Pferde Nr. 2, ist das Eisene Kreuz 2. Klasse verliehen worden. Sein Vater, Fritz von Studnitz, Oberst und Chef des Generalstabs eines Infanterie-Regiments erhielt am 9. September ebenfalls das Eisene Kreuz. Dessen Vater, Oberst Paul von Studnitz erwarb sich das Eisene Kreuz in den schweren Kämpfen an der Loire 1870, an der Spitze eines Bataillons. Wiederum dessen Vater General Friedrich von Studnitz, Ehrenbürger von Torgau, erhielt das Eisene Kreuz während der Freiheitskriege. Dadurch, daß der jüngste Sohn des Generals von Studnitz, der jetzt in Berlin lebende Oberleutnant z. D. Konrad von Studnitz noch lebt, tritt der gewiß seltene Fall ein, daß von einer Familie 100 Jahre lang das Eisene Kreuz getragen wird.

Ein Erlebnis des Generals von Beseler.

E. B. Ein Breslauer Leser schreibt uns: Am zweiten Mobilmachungstage stand General von Beseler, der à la suite der Gardepioniere in Friedensuniform auf dem Bahnsteig in Frankfurt a. O., als gerade auf dem Nachbarbahnsteig der Schnellzug nach Breslau einlief. Natürlich war dieser voll von Offizieren, die sich zu ihren Truppenteilen begaben. Eine Gruppe derselben wurde auf den älteren Offizier in der ungewohnten Uniform, dessen Brust auch das Eisene Kreuz schmückte, aufmerksam. Man wurde sich nicht darüber einig, zu welchem Truppenteil er gehöre. Alle möglichen Vermutungen wurden aufgestellt. Schließlich wurde man argwöhnisch. Vielleicht ist es sogar ein Spion! Schließlich sagte der Jüngste der Herren: „Ich muß wissen, wer das ist. Ist es ein Spion, dann habe ich einen guten Fang gemacht, wenn nicht, so wird der Herr es mir verzeihen!“ Sprach's und ging über die Geleise hinüber, wo er sich in frammer Haltung dem Herrn vorstellte. Über die ersten Züge des Generals blickte bei der Antwort ein Lächeln. Als der junge Offizier wieder zu der Gruppe trat, meldete er etwas kleinlaut: „General à la suite der Gardepioniere.“ Vielleicht erinnert sich der junge Herr, wenn er zufällig jetzt eine illustrierte Zeitung mit dem Bilde des Siegers von Antwerpen in die Hand bekommt, dieses kleinen Erlebnisses.

Soldatendank.

Einige Berliner Herren, die der Anregung des Kronprinzen folgend, im Laufe voriger Woche 400 Flaschen Rum und Vrak zur Verteilung nach Ost und West gesandt haben, erhielten aus dem Felde folgendes Dankschreiben:

Eine Patrouille stand in kalter Nacht
Und gab auf den Feind recht Licht,
Wir dachten, hätten wir doch 'nen Kummel,
Da kam Ihre Flasche wie vom Himmel,
Sie kam zur rechten Zeit,
Weil es hatte sehr gereift.
Die Flasche ging von Hand zu Hand,
Droß Kugelregen und Russenbrand.
Wir tranken auf Ihr Wohl und fürs Vaterland,
Dann sprach uns nicht mehr, es schmeckte scharmant.
De Flasch, de wer en beten lutt,
En jeder bekam enen litten Schluß,
Doch darum Prost, dat mót jo nie,
Wi Hamburger Landwehrlid bergeten Ihnen dat nich.
Mit Grutz die Patrouille von Leutnant Schütte.

Wie mag sich Herr Dr. Menarius vom „Kunstwart“ ärgern, wenn er erfährt, daß unsere in Rußland kämpfenden Braven ohne Gewissensbisse sich den „Alkohol“ haben schmecken lassen!

Die Walküren mit dem Strickstrumpf.

f. Aus Halle a. S. wird uns berichtet: Es ist seit vielen Jahren der ewige Jammer des Stadttheater-Direktors, daß die Damen des Theaters während der Proben und während der Pausen dem Regisseur, dem Inspektanten und den Theaterarbeitern im Wege stehen. Er hat die feinsten ausgefärbigten Paragraphe ausgearbeitet, um diesem Uebelstande zu steuern; aber alles half nichts, und der Direktor gab den Kampf schließlich auf. „Meine Macht der Welt kann helfen“, erklärte er, „die Damen rennen herum und raffen, kein Gott und kein Teufel kann da etwas ändern.“ Was die Scheltworte und die Schmeicheleien des Direktors und was die grimmigsten Paragraphe nicht erreichen konnten, das hat jetzt der Regisseur im Stadttheater „Die Walküre“ — während der Pause auf die Bühne kam, fiel ihm die Mähne auf, mit der der Umbau vor sich ging. „Nanu“, fragte der Direktor, „wo sind denn heute die Damen?“ Und lachend deutete der Inspektant auf die Türe zum kleinen Probestaum. Da saßen Frida, Steglinde und die Walküren gemächlich nebeneinander, eifrig mit Strickstrümpfen beschäftigt. Schürden und Schwärzer standen in der Ecke, und die sämtlichen Jungfrauen klapperten eifrig mit den Stricknadeln. Der Regisseur hatte einen großen Posten Wolle gekauft und die Schürzenweberinnen und Sängerinnen gebeten, Strümpfe für die Soldaten zu stricken.

Die Fahne der 61er.

BB. Kürzlich wurde berichtet, daß einem Musikleiter Hoffmann das Eisene Kreuz zweiter Klasse verliehen sei, weil er nach einer Schlacht im Osten die bemühte Regimentsfahne vom Schlachtfelde zurückgeholt habe, die unter der Leiche des gefallenen Fahnen-trägers lag. Jetzt wird bekannt, daß es die Fahne des Infanterie-Regiments 61 war. Im Feldzuge 70/71 verlor dies Regiment als einziger deutscher Truppenteil seine Fahne bei Dijon, wo sie von den Franzosen unter einem Haufen Gefallener gefunden wurde. Wegen der heldenmütigen Verteidigung der Fahne verlieh Kaiser Wilhelm I. dem Regiment ein neues Feldzeichen, das der Musikleiter Hoffmann jetzt seinem Regiment unter Lebensgefahr rettete.

„Ulf“-Karten.

Aus Frankreich ist der „U. B.“ der Brief eines Kompanie-führers zugegangen, der besser als jede andere Erörterung die Verurteilung der Ulf-Karten ausspricht. Der Brief ist vom 29. September und lautet: „Vielleicht haben Sie die Güte, durch Veröffentlichung nachfolgender Zeilen einem von unseren Truppen stark empfundenen Mißstande abzuhelfen. Ich habe bei der Verteilung der Postkarten an die Mannschaften verschiedentlich beobachtet, wie sich darunter Postkarten befanden, die die besiegten Franzosen, Engländer und Russen in geschmackloser Weise verhöhn. Der Einbruch dieser Postkarten auf unsere Leute ist ein höchst bemerkenswerter. Fast keiner freute sich über die Karte, im Gegenteil drückte jeder Mann sein Mißfallen darüber aus. Ich habe einen Mann gesehen, dem die Kränze in die Augen traten. Es ist dies verständlich, wenn man die Sachlage bedenkt. Wir sehen, wie die Siege errungen werden. Wir sehen auch mit welcher gewaltigen Opfern dies geschieht. Wir sehen das unsägliche Elend des Schlachtfeldes. Wir freuen uns zwar auch über die Siege, aber unsere Freude ist gedämpft durch die Erinnerung an die traurigen Bilder, die wir fast täglich vor Augen haben. Und unsere Gegner haben es wahrlich zum weitaus größten Teile nicht verdient, daß man sie so verspottet. Gätten sie sich nicht so tapfer beschlagen, so hätten wir nicht solche Verluste zu verzeichnen. Ist daher schon an und für sich eine solche Karte meines Erachtens äußerst geschmacklos, so wirkt sie hier im Felde angeht uns unserer Toten und Verwundeten geradezu widerwärtig. Eine solche Karte paßt ins Feld genau so gut, wie ein Clown auf ein Leichenbegängnis. Vielleicht tragen diese Zeilen dazu bei, daß derartige Karten weniger an unsere Truppen gelangen.“

Wie in den Befreiungskriegen...

Ein bekannter Ostasiater schreibt seinen Schwestern in der Heimat: „Mir geht es gut. Gretchen ist in Bering. Ganz Deutschland in Ostasien befindet sich in Fingtau. Wie in den Befreiungskriegen drängen die Menschen zur Fahne. In der Artillerie stehen zwei Jungen, einer zu 16½, der andere zu 17 Jahren als Freiwillige. An einer anderen Stelle sieht man weißbärtige Greise ihre Pflicht dem Vaterland gegenüber tun. Es ist herrlich, so große Zeit miterleben zu können. Ein solches Volk könnte man wohl vorübergehend durch Übermacht erdrücken, auf die Dauer aber nicht niederwerfen.“

Warmbrunner Wegweiser.

= Herr Geh. Kommerzienrat Dr.-Ing. C. Jüllner, Warmbrunn, schreibt uns: Drei Hirschberger Jäger, Söhne unserer Heimat, überfanden mir vom Kriegsschauplatz einen Brief und eine französische illustrierte Zeitung „Nos Loisirs“, in welcher die beiden künftlichen Wegweiser im Jüllner-Park, die auf meine persönliche Anregung seinerzeit von der Holzschmidschule in Warmbrunn entworfen und angefertigt worden sind, in getreuen Bildern wieder gegeben sind. Der Text zu den Zeichnungen lautet in deutscher Übersetzung: „Die Einwohner der Gegend Warmbrunn in Schlesien lieben es, ihrem Lande alle malerischen Reize zu erhalten, die eine vorwunderliche Natur ihnen darbietet. Anstatt an den Straßenecken die unschönen Wegweiserpfähle aufzustellen, wie wir sie bei uns sehen, sind sie auf den originellen Gedanken gekommen, sie durch ausgezeichnete Baumstämme der verschiedensten Art zu ersetzen, auf welchen man, wie auf gewöhnlichen Pfählen, alle wünschenswerten Anstufungen findet. Hier sieht man eine gefällige gefällige Pflanze aus einer Pappel ausgehauen; dort steht ein Landmann mit einer Sense, den man sogar aus dem Stamm einer am Wege stehenden Kiefer ausgehauen hat. Sein Gesicht weist, der Sitte gemäß, einen ehrwürdigen Bart auf, mit der Hand, in der er einen Wegstein zum Schleifen hält, zeigt er auf die in die Sense eingeklemmte Inschrift hin. Man kann dort leicht in der Landessprache lesen: „No Gierärdur eene Schtunde“. Auf diese Weise kennt man sofort das nächste Dorf und die genaue Zeit, die man brauchen würde, um zu Fuß hinaugelangen. Etwas weiter steht ein kleiner Schüler in derselben Weise geschnitten, der in der Hand vor seiner Brust eine Schiefertafel hält, auf welcher man lesen kann: „Jüllner-Kolonie“. Die Kolonie ist ein in der Nähe gelegenes Fabrikarbeiter-Dorf, und der kleine Bauernjunge deutet mit der freien Hand die Richtung an. Andere Wegweiser gleicher Art finden sich noch in der Umgegend an den Wegen. Das ist eine originelle und nette Abwechslung.“

Ein antideutscher Bund.

d. In Marseille wurde soeben eine „Ligue antiallemande“ gegründet, die den Zweck hat, alles Deutsche zu boykottieren. Die Gründer der Liga befürchten, daß nach dem Siege (!) der verbündeten Armeen die Franzosen sich wieder erweichen lassen und die Deutschen wieder in Gnaden aufnehmen könnten, wobei die deutschen Verbrechen vergessen werden würden. Die Liga will darauf hinarbeiten, daß künftighin jedem Deutschen der Aufenthalt in Frankreich unmöglich gemacht werde und es soll verhindert werden, daß „die deutschen Betrüger und Spione“ wiederum sich wie vor 1914, im französischen Handel und in der Industrie festsetzen.“ Unerbittlich soll gegen jedermann vorgegangen werden, der irgendwie eine Wiederherstellung der Beziehungen zum deutschen Geistesleben, zur deutschen Kunst, zum deutschen Handel oder zur deutschen Industrie anstrebt. Das Komitee der Liga wird demnächst ein Manifest mit der Darstellung ihres Programms veröffentlichen und Listen zur Einzeichnung auflegen. — Auch diese Meldung beweist, bis zu welchem Grade die französischen Presseheker den Haß gegen Deutschland zu schüren suchen — einen Haß, wie er eben nur auf Seite der Besiegten zu finden ist.

Ein „Held“.

d. Der Akademiker Moriz Donnay, übrigens ein früherer Bantelfänger vom Montmartre, schreibt sich im „Figaro“ die Finger wund, um die Heldentaten der französischen Truppen in den Schlachten zu verherrlichen. Leider geht ihm dabei sehr häufig der Stoff aus, und so sucht er nach anderweitigen Groktaten der gallischen Heldensöhne, von denen er den staunenden Lesern berichten kann. Einen besonders grandiosen Zug erzählt er in seinem letzten Artikel: „Ein Sergeant, der auf dem Schlachtfeld zum Leutnant befördert wurde, teilte für sich seiner Mutter diese rasche Beförderung mit, auf die er gerechtfertigt sehr stolz ist. Hat er sich doch wie ein Held benommen und, was denkt Ihr, verlangt er im Postskriptum: Creme-Schokolad! Man kann ja nicht gerade behaupten, fährt Donnay wörtlich fort, daß das antik sei, aber es ist unglücklich, unerhört und vor allem reizend und beweist die treffliche, geistige Verfassung unserer Truppen.“ Herr Donnay ist bescheiden. Daß ein junger Leutnant seine Mutter um Schokolade bittet, begeistert ihn bereits zu einem Panegyrikus! In ähnlichem Stil sind, nebenbei gesagt, die meisten Ruhmesartikel auf die unergleichen französische Tapferkeit abgefaßt, mit denen die Pariser Zeitungen zurzeit ihre Spalten füllen. Was für einen deutschen Soldaten einfach selbstverständlich ist, wird hier stets als ungeheure Leistung ausposaunt, und man kann sich eines Gefühls des tiefsten Ekel vor diesen eiteln Prahlhänfen nicht erwehren, wenn man jetzt eine Pariser Zeitung in die Hand nimmt.

„Antwerpener Schreckenstage in der Vergangenheit.“

SS. In dem Artikel mit vorstehender Überschrift in der Sonnabend-Morgennummer ist aus Versehen ein Teil ausgefallen. Bei der Schilberung der Belagerung und Einnahme Antwerpens durch Alexander von Parma 1585/86 ist von den durch den Italiener Ghabinelli erponenen Branderschiffen die Rede, durch welche die von Parma über die Schelde gebaute Schiffbrücke zerstört werden sollte. Es waren dies, wie zur Ergänzung der Erzählung nachgetragen sein mag, nach der Beschreibung von Kampens eine Art Sprengschiffe mit Uhrwerk. Zunächst schickte Ghabinelli, um die Aufmerksamkeit der Spanier abzulenken, 32 flache Rähne mit unschädlichen Brandern, deren Entzündung nur ein unschädliches Schauspiel bot. Dann folgten aber die wirklichen Brandschiffe mit steinernen, mit Pulver gefüllten Kästen und Verderben bringenden eisernen Werkzeugen. Eines dieser wirklichen Brandschiffe geriet auf den Grund, das zweite aber, genannt „Die Hoffnung“, sprengte in der Nacht des 4. April 1586 unter fürchterlichem Knall einen großen Teil des von Parma mit so großer Mühe geschaffenen Bauwerks. Der Himmel schien zu krachen, die Hölle ihren Rachen geöffnet zu haben, so berichtet ein gleichzeitiger Schriftsteller. Das Feuer verbrannte oder zermalte mit einem Schläge die meisten, die sich auf dem Pfahlwerk oder den Schiffen der Brücke befanden. Erst war die Luft in voller Glut, dann herrschte dichter Dampf und die Finsternis der Nacht. Der Fluß flog aus seinem Bette und füllte die Weste St. Marie und die angrenzenden Felder. In einem Umkreise von drei Meilen hob sich die Erde, eine halbe Meile im Umkreis blieb niemand auf den Füßen. In die Luft geschleuderte Steine flogen auf eine Viertelmeile weit und sanken bis neun Fuß tief in die Erde. Fürchterlich war der Anblick der Getöteten und Verstummelten. Die Spanier selbst gaben 300 Getötete zu, die Insurgenten behaupteten, es seien in Wirklichkeit 8000 gewesen. Der Herzog von Parma selbst entging nur durch einen Zufall dem Tode. Er wurde zur Erde geworfen. Die Antwerpener Stadtregerung aber wußte diesen Erfolg nicht auszunutzen, anstatt sofort mit holländischen und seländischen Schiffen durch die geschaffene Breche zu fahren. Die Spähschiffe der Stadt hatten sich vor dem Feuer und dem Feinde gescheut und waren mit der falschen Meldung zurückgekommen, die Brücke sei unbeschädigt geblieben. Als man die Wahrheit erfuhr, hatte Parma bereits innerhalb zweier Tage das Werk wieder hergestellt, wobei er selbst und seine höchsten Offiziere mit Hand anlegten. Die Antwerpener verfluchten sich nun durch eine Überchwemmung zu helfen. Die Schelde wurde zum Teil in ein neues Bett geleitet. Durch einen stark besetzten Deich wurde eine Vereinigung mit den nördlichen Niederlanden geschaffen. Es kam zu mörderischen Gefechten unter diesen Deich, wobei schließlich Parma siegte, da die Ebbe die holländische Flotte zum Abzug zwang. Ein neuer Angriff gegen die Brücke mißlang. Das Sprengschiff „Ende des Krieges“ fiel, wie bereits berichtet wurde, ebenso wie verschiedene Verschanzungen in die Hände der Belagerer, und Antwerpen sah sich zur Kapitulation gezwungen.

Kinderverse.

v. T. Aus dem Eulengebirge sendet uns eine Dame nachstehende Verse, die sie in einem der Strümpfe, welche ein kleines Mädchen für die Soldaten gestrickt und bei ihr abgeliefert hat, fand: Ich bin ein deutsches Mädchen,
Noch nicht zehn Jahre alt,
Doch kann ich Strümpfe stricken,
Die nächsten folgen bald.

Für Euch, Ihr tapfern Krieger,

Da ist mir nichts zu schwer,
Ich nehme warme Wolle,
Daß Ihr nicht friert so sehr.
Euch dort im Feindeslande
Die Bitte sprech' ich aus:
Ich schick' mir eine Karte
Vom Kriegsschauplatz in's Haus!
Und wäre es auch wenig,
Ja, eine Zeile bloß,
Ach, groß wär' meine Freude,
Ja, die wär' grenzenlos!
Ich falte alle Abend
Die Hände zum Gebet,
Daß Ihr gesund die Lieben
Zu Hause wiederseht.
Ein Gott behüt' Euch Braven
Im Schlachtgetümmel dort!
Ihr schüzt uns un're Heimat,
Lohn's Euch der liebe Gott!

Schülerin Frieda Sowa, Neurode i. Schl., Ob. Waldb.

Wie wir unser Eisern Kreuz erwarben.

= Die Inhaber des Eisernen Kreuzes 1914, denen der aufrichtige Dank des deutschen Vaterlandes für alle Zeiten gesichert ist, bittet Excellenz Generalleutnant a. D. Freiherr von Dinlage-Campe, Berlin-Gartenstr., Westfälische Straße 61 Namen und Adresse mitzuteilen. Er beabsichtigt, den Helden aus dem jetzt tobenden Weltkriege ein Ehrenmal zu errichten, wie er es in seinem Werke: „Wie wir unser Eisern Kreuz erwarben“ für die Inhaber des Eisernen Kreuzes aus dem deutsch-französischen Kriege 1870/71 getan. Auch in diesem neuen Werke sollen die mit dem Eisernen Kreuze Ausgezeichneten in Selbstschilderungen ihre Tat in kurzem Texte darstellen, die ihnen dieses Ehrenkreuz brachte. Er bittet auch die Vorgesetzten und Kameraden für die mit Feder weniger gewandten oder auf dem Felde der Ehre gebliebenen Soldaten einzuspringen, damit die Taten dieser tapferen Krieger in dem Werke nicht unerwähnt bleiben. Ein reiches Bilderschmuck, in erster Linie die Bildnisse der Inhaber des Eisernen Kreuzes neben Szenen aus den Schlachten, Gefechten usw., wird diese große und denkwürdige Zeit mit ihren Helden der Nachwelt überliefern helfen, den Teilnehmern zur Erinnerung, den Nachgeborenen zur ewigen Andenkenung.

Telegr. Witterungsberichte vom 14. Oktober, vorm. 8 Uhr.

Von der deutschen Seewarte zu Hamburg.

Die Barometerstände sind auf 0° und Meeresniveau reduziert.

Ort	Luftdruck in mm		Temperatur in Cel.		Wind	Wetter	Ort	Luftdruck in mm		Temperatur in Cel.		Wind	Wetter	
	14. 10.	13.	14. 10.	13.				14. 10.	13.	14. 10.	13.			
Borkum	759	760	10	8	SO 2	bed.	Bodo	758	—	5	—	0 4	h. bed.	
Neitum	761	760	8	9	SO 5	Dunst	Christiansd.	760	—	9	—	SW 1	wolkig	
Hamburg	761	760	7	8	SO 4	—	Skudenas	757	—	1	—	NNO 6	heiter	
Swinemünde	764	763	6	6	SO 4	wolk.	Vardö	758	—	6	—	SW 6	bed.	
Houfahu	767	764	2	5	S 3	Nebel	Skagen	764	—	9	—	S 1	heiter	
Münch.	—	762	—	8	—	—	Hansholm	—	761	—	6	—	—	—
Aachen	760	760	9	8	S 1	heiter	Ropenhagen	764	762	9	8	SO 4	Dunst	0
Hannover	761	762	9	6	S 3	h. bed.	Stockholm	—	761	—	9	—	—	—
Berlin	—	763	—	6	—	—	Hernösand	—	766	—	7	—	—	—
Dresden	764	763	7	7	SSO 3	h. bed.	Naprapanda	—	768	—	5	—	—	—
Breslau	766	764	4	5	SSO 4	wolk.	Wisby	—	762	—	7	—	—	—
Bromberg	766	764	4	1	O 2	heiter	Karlsbad	—	764	—	3	—	—	—
Metz	—	760	—	6	—	S 2	h. bed.	Archaengel	—	—	—	—	—	—
Frankf. a. M.	762	763	8	2	—	Nebel	Brüssel	—	758	—	7	—	—	—
Karlsruhe	—	763	—	1	—	—	Wien	766	766	2	0	still	heiter	
München	764	765	2	1	S 2	heiter	Prag	—	763	—	7	—	—	—
Zugspitze	530	—	—	—	SO 4	—	Rom	—	—	—	7	—	—	—
Lüttich	—	—	—	10	—	—	Florenz	764	764	5	4	SO 1	h. bed.	
Wlissingen	—	—	—	—	—	—	Capri	—	—	—	—	—	—	—
Baldern	758	759	12	—	SSO 2	wolkig	Thorshavn	—	—	—	—	—	—	—

* Nchl. = Niederschlagsmng. l. d. letzt. 24 Stund.
Wilhelmsaven: meist bewölkt. — Kiel: heiter. — Wustrow: meist bewölkt. — Königsberg: — Rassel: — Negeburg: heiter. — Grünberg: vorm. Nchl. — Mülhausen Eis.: — Friedrichsbad: heiter. — Bamberg: heiter.

Krakau 3° NO 1 bedekt. — Triest 11° NO 1 wolkenlos. — Genf — Lugano — Nizza — Hermannstadt — Zürich — Biarritz —

Das Hochdruckgebiet hat sich mit seinem Kern nach Rußland hinein verzogen, im Westen von Norwegen scheint eine neue Depression heran zu ziehen. In Deutschland ist das Wetter bei meist schwacher Luftbewegung kühl und vorwiegend heiter.

Witterungsaussichten für den 15. Oktober.
Nachden Beobachtungen der Seewarte u. d. Bresl. Sternwarte privat aufgestellt.
Wärmeres, meist noch heiteres Wetter mit schwacher Luftbewegung.

Wetternachrichten des öffentlichen Wetterdienstes.
Bei langsam ansteigendem Luftdrucke haben die Niederschläge in Deutschland aufgehört, nur in der Nacht ist wieder an einigen Orten Nebel eingetreten. Im Osten gingen die Nachttemperaturen wieder tiefer herunter, erreichten aber noch nicht überall den Nullpunkt. Allen Anschein nach vorstärkt sich über Westrußland das Hochdruckgebiet weiter, so daß wir einige Tage mit heiterem, am Tage wärmerem Wetter rechnen dürfen, vorwiegend schwach bis mäßigem östlichen Winde und etwas Nachtfrost.

Wettervorhersage für Schlesien und Sudposon.
Heiter, am Tage Erwärmung, Nachtfrost.

Wir bringen in unserem Schaufenster
die neuesten Nachrichten
vom Kriegsschauplatz.
Parfümerie Bunte, Kaiser-Wilhelm-Str. 21.

Für die bevorstehenden Feldpostsendungen
fertige ich schnellstens
Reithosen, Uniformen, Pelze, Mäntel, Leder-Unterkleidung.
Gustav Schütte, Breslau 5.
Telephon 281. — Taubentzenplatz 14.

Was singen unsere Soldaten?
Möllers Bataillonstied!
Für Klavier mit Text 30 s., mit Hindenburgs Bild 50 s., Reinertr. f. Rote Kreuz.

Musikalien - Hoppe
jetzt Zwinglerplatz 8
(früher Taschenstr.) Teleph. 5305.

Spezialist für Zahleiden
M. Schmidt, Schweibitzerstr. 3/4
In unser Handelsregister Abtheilung A Nr. 133 ist heute bei der offenen Handelsgesellschaft Wud und Kunstbruderei Emil Wosig, Inhaber des Anzeigers für Schmieberg i. R. und Umgegend (amtliches Publikationsorgan) in Schmieberg i. R. am 3. Oktober 1914 eingetragen worden, daß der bisherige Gesellschafter Robert Wosig vom 15. September 1914 ab alleiniger Inhaber der Firma und die Gesellschaft aufgelöst ist.
Schmieberg i. R., 3. Okt. 1914.
Königliches Amtsgericht.

Verantwortlich für den politischen Teil: Konrad Klein, für den provinziellen und den weiteren Inhalt der Zeitung: Dr. Franz Reinecke, beide in Breslau.
Druck von Wilh. Gottl. Korn in Breslau.